

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger doebitz.

No. 63.

Sonnabend, den 30. Mai

1896.

Zum Trinitatisfest.

Job 9, 2 u. 3: So, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag gegen Gott. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht ein antworten.

Auf der Höhe des Kirchenjahres angelangt, werden wir von dem heutigen Worte der Leberschrift zur gründlichen Selbstprüfung aufgefordert. Wieder hat Gott uns allen ein Festjahr der Gnade geschenkt, in dem von Neuem die Predigt Seines Wortes lockend, mahnend an unsere Herzensthüren gepocht hat: Die Weisheitsbothschaft und das Wort vom Kreuze, die Osterpredigt und die frohe Kunde der Pfingsten. Haben wir uns von dem Allen locken und mahnen lassen? Ach, es wird wohl jeder Leser, der sein Leben daraufhin geprüft, mit Job sagen müssen: ich kann vor Gott nicht bestehen, ich kann Ihm auf tausend nicht ein antworten. Singe Er, wie Er es darf, mit meinen G. danken ins Gericht; lege Er, wie Er es darf, meine Worte auf Seine Wagschale; so, möge Er auch nur meine Thaten — wo sollte ich hingehen vor Seinem Borne, wohin fliehen vor Seinem Angesicht?

Es sind das keine religiösen Nebenarten, sondern für einen aufrichtigen, ehelichen Menschen, der läßt genug ist, sich selber im Spiegel der göttlichen Gebote anzusehen, ist das alles eine bittere Realität. Es ist nichts mit unserer geträumten Vortrefflichkeit, unfreier guten Herzen, unserer lebenswichtigen Eigenschaften: sehen wir im Spiegel, wie wir wirklich sind, dann zerrinnt das alles in nichts. Entspreche unser äußerer Wille unserm Innern, wie das im ewigen Leben thatsächlich der Fall sein wird, so würden wir uns gegenseitig vor unserer Sündlichkeit entsetzen müssen.

Gott sei Dank, daß wir nicht, wie die Weisen Griechenlands, bei der Selbsterkenntnis stehen bleiben müssen, sondern als Christen auch das Herz unseres Gottes kennen, das größer ist als unser Herz. So wissen wir aus Jesu Munde, daß dem Demütigen, das ist dem, der sich selber demütigt, Gott Gnade giebt, ihn wieder aufrichtet und um Jesu willen alle seine Schuld zudeckt. Durch Jesum besteht der Mensch, was Job noch nicht wußte, rechtfertigt gegen Gott, und wie auch der Bekläger den Mund aufthue, so tritt Jesus am Richterstuhl der Majestät für und ein. In den Mantel Seines Erbarmens gehüllt, sind wir Gott wohlgefällig, lieb und wert; da erlöst auch über uns die Stimme vom Himmel: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!

Von der Höhe des Dreieinigkeitsfestes steigen wir hinab in die Ebene der Trinitatiszeit. Wohl uns, daß wir den Höheren durchs Leben kennen, der nimmer von uns weicht, wenn wir nur nicht von Ihm weichen! Mit Ihm vorwärts, mit Ihm aufwärts! Wenn ich Ihn nur habe, wenn Er mein Herr ist!

Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Die Illumination der Stadt. — Nachklänge vom Einzuge. — Die Ankündigung der Krönung. Moskau, 22. Mai.

Ganz Moskau schien gestern Abend in Flammen zu stehen, weithin war der Himmel von rother Blut bedeckt, auf Welten hinaus, wohin der Donner der Geschütze und Klang der Glocken am Tage nicht gedrungen, das Festensfest der Stadt über den Ginzua des Jaren in die alte moskowitzische Residenz verknüpfend. Das war eine Illumination, wie man sie denn doch noch nicht gesehen, so allgemein, so großartig, so wechselvoll in ihren Wirkungen, daß man auch hier, wie beim Einzuge, nicht weiß, wo man beginnen, wo man enden soll, und man willig eingesteht, daß auch nicht annähernd die Feder das zu schildern vermag, was die Augen mit immer erneuter Freude schaut und die Seele mit stets gleichem Entzücken in sich aufgenommen hat.

Bei uns in Deutschland leiden meist die festlichen Beleuchtungen unter einer gewissen Gleichförmigkeit, da fast ausschließlich Gas verwendet wird oder lange Kerzenreihen hinter Fenstern entzündet werden. Letzteres hatte man hier völlig vermeiden, weil die Gasbeleuchtung hier keine allgegenwärtige ist, vermieden, man hatte seine ganzen Kräfte auf die Beleuchtung der Häuser von außen und die der Straßen und Plätze verwendet und zwar fast ausschließlich mittelst elektrischer, buntfarbiger Glasklampen, die entweder frei an lose gespannten Drähten oder in Drahtgeflechten an kleineren und größeren dekorativen Holgestellen hingen und in denen Kerzen entzündet waren, die ein ruhiges, gleichleuchtendes Licht ausstrahlten.

Ganz wunderbare Wirkungen waren hiermit erzielt worden, wie von riesigen, leuchtenden Spigenstreifen bedeckt soden aus der Ferne die beiden Seiten der Straßen aus, übersponnen gleichsam von den kunstvollsten Arabesken und Ornamenten, welche sich häufig über den Fahrweg hinweg von Dach zu Dach spannten und die namentlich die Plätze in einem so stimmungsvollen Licht erscheinen ließen, als ob tausende und aber tausende Sterne vom Himmel gefallen wären und nun auf unserer sündigen Erde weiterglüheten.

Kein Haus ohne solchen Lichterschmuck, um die Eingänge war er weiß angebracht, bedeckte aber auch häufig die ganze Fassade; hier bildete er eine Krone, dort einen Adler, da den Namenszug des Jaren und der Jarewna oder setzte sich auch zu funkelnden Inschriften zusammen: „Gott schütze unsern Jaren“, während er an anderen Stellen die Wästen und Bilder des Kaisers und die seiner Gemahlin umronnte. In die entlegenen Straßen und Gäßchen konnte man kommen, auch hier überall ein „flammender“ Patriotismus, der sich oft in noiser und kindlicher, aber gerade deshalb desto rührenderer Weise kundgab.

Die kaiserlichen Gebäude hatten gestern noch nicht illuminiert, das bleibt bis zur Krönung aufgespart, desto großartiger sah das Flammenkleid der hauptsächlichsten städtischen und privaten Gebäude aus, die den schon erwähnten Lichterschmuck mit Gas und elektrischem Licht vereinten und die hienüß Bewundernswürthes zu Stande gebracht hatten, sodas man trotz des ungeheuren Menschenstromes, der durch die Straßen flutete, immer wieder zögerte, weiterzugehen oder sich vielmehr vorwärts schieben zu lassen, da man sich von diesem Flammengauder nicht trennen konnte.

Am herrlichsten und herkendsten war er auf und nahe dem Theaterplatz, vor der äußeren, hohen Kreml-Mauer. An all den schönen architektonischen Linien der gewaltigen Vorderfront zogen sich sprühende Gießflammen entlang, die jedes Fenster, jede Thür, jeden Erker, jeden Bogengang, jeden Vorsprung der Allone und Balkons umgaben, die an den Ecken hinaufsteigend bis zum höchsten Dachfirst und dort sich lähnen in dreis, vierfachen Linien dahinzogen, die Vorstellung erweckend, als schwebten sie in der Luft, da die Dachflächen selbst nicht zu sehen waren. Besonders eigenartig erschienen die vier Oberseiten vor der Duma, die wie mit moirétem Sammet umspinnen waren und sich desto auffälliger von dem funkelnden Hintergrunde abhoben. Von geradezu märchenhafter Pracht aber waren zwei links von der Duma auf dem Theater- und dem Lubjanka-Platz errichtete Pavillons, der eine in kopellen-artem Aufbau, der andere einen von der Kaiserkrone überragten Kreml-Thurm zeigend, auf phantastischem Untergrund, aus Brücken, Hallen, Bögen, Säulen bestehend, aufwachsend. O, wie das sprühete und glühte, wie diese blauen, rothen, grünen, gelben, weißen Funkenorgeln sich ineinander verwirren und dennoch in ihren großartigen Abgrenzungen zu erkennen waren, wie aus der Krone hier sich das weiße elektrische Bogenlicht blendend und wechselvoll verbreitete und dort in dem anderen Pavillon ein hoher Springbrunnen seine in allen Farben schillernden plätschernden Strahlen empor sandte — das erinnerte wirklich an die Jugendträume, die sich mit den Schilderungen von Tausend und einer Nacht verbanden.

Und nun lenkten wir unsere Schritte der Moskwa zu, rothglühend flossen deren Flützen dahin, von dem Widerschein der an den Quaimauern angebrachten Flammenkränze und dem feurigen Schmuck der Brücken, deren Eihentheile aus glühendem Metall zu bestehen schienen, besetzt mit perlichen Thürmchen, die in allen denkbaren Farben schillerten. Welch ein Blick vom jenseitigen Ufer hinüber zu der in einem aus Millionen Theilchen zusammengesetzten Flammenmantel gehaltenen gewaltigen Stadt, über welcher erst und schweigend der Kreml thronete, den der Mond mit seinen milden Strahlen beschien — wer das gesehen, als herrlichen Schluß des an großen Eindrücken so überreichen Tages, dessen Leben weiß eine Fülle neuer, unvergesslicher Erinnerungen auf!

Ja, er war überreich an Eindrücken, dieser Tag, das kommt einem erst zum Bewußtsein, wenn man in Ruhe der verwirrenden Bilder gedenken kann, die in einer so kurzen Zeitspanne das Auge wie das Gedächtniß kaum zu fassen ver-

mögen und die sich zuerst in ihrer Frische und Unmittelbarkeit unsicher durcheinanderschieben. Zweimal sah der Unterzeichnete den kaiserlichen Zug aus allernächster Nähe an sich vorbeiziehen, und trotzdem war es schwer, ein auch nur annähernd klares Bild seines wunderbaren Zaubers, zumal in der gebotenen Schnelligkeit, zu geben.

In Gemeinschaft mit einigen bekannten Offizieren vom Petersburger Preobroschenski'schen Leib-Garde-Regiment und einem nahverwandten Vertreter des deutschen Heeres und speziell der sächsischen Armees, dessen jugendlich-männliche, hochragende Erscheinung in der kleidsamen grünen Artillerie-Uniform vielbewundert wurde, stand Schreiber dieses unmittelbar neben der Kapelle der Jberschen Mutter Gottes vor dem zweithöherigen, alterthümlichen und burgartigen Eingange zur inneren Stadt. Die kleine Kapelle fällt gerade den Mittelpfeiler der beiden Thorewege aus, ein rothbeschlagenes, niederes Podium führte etwa acht Meter bis zur Straße. Vor der Kapelle erwartete der Moskauer Bischof mit der übrigen Geistlichkeit, alle in goldflatternde Gewänder gekleidet, den Kaiser, der, von donnernden, nicht endenden Hurrahs begrüßt, vor dem Podium auf einem prächtigen arabischen Schimmel erst fünf und mehr Minuten hielt; er trug die dunkelgrüne Obersten-Uniform (da er beim Tode seines Vaters diesen militärischen Rang bekleidete, hat er ihn auch bisher beibehalten) des Semjonow'schen Garde-Regiments mit dem lichtblauen Bande des Andreaskreuzes über der Brust und auf dem Haupte die Pelzmütze mit dem Gardefeier, seine ganze Haltung war fest und ruhig, sein Gesichtsausdruck ernst und doch wohlwollend. Erst als die beiden unschätzbar kostbaren Bögen der Kaiserinnen herangekommen waren, stieg er vom Pferde und war zunächst seiner Mutter, dann seiner Gemahlin beim Aussteigen behilflich. Die Kaiserin-Wittve trug ein silberbrokatenes Gewand mit langer, mit herrlichen Silberstickereien bedeckter und von Bögen getragener Schleppe, auf dem Haupte die altrussische Kaloschnik, eine diademartige, weißseidene Kopfbedeckung mit Perlen und Diamanten, von der ein zarter Spitzenkleier weit über den Rücken hing. Die gleiche Kaloschnik mit dem Schleier trug die junge Kaiserin, ihr Gewand bestand aus kostbarem Silberstoff, sozdrap d'argent, vorn sowohl wie auf der langen breiten Schleppe mit goldenen Stickereien besetzt; aus demselben Stoff wie die Robe war das stolzenartige durch die Schwere des Stoffes steife Mantel. Zwischen den beiden Kaiserinnen schritt der Kaiser auf den Bischof zu, der ihm das goldene Kreuz entgegenhielt, welches erst der Jar, dann die beiden kaiserlichen Damen lästeten, darauf begab sich der kleine Zug in das Innere der Kapelle, aus welcher feierlicher Gesang erklang, der auch weiterertöndete, als noch wenigen Minuten der Kaiser mit seiner Gemahlin und seiner Mutter wieder erschien. Die fürstlichen Damen nahmen von neuem ihre Plätze in den Karossen — die der Kaiserin-Wittve war von je vier rothen Leib-Kosaken zu Fuß eskortirt — ein, der Kaiser bestieg sein Pferd, und hinüber ging durch die Thorewege auf den Rothen Platz, der sich breit und lang vor der südlichen Kreml-Mauer ausdehnt.

Was war das für ein großartiges Schauspiel, als sich über diesen sonnenbestäubten Platz der Zug langsam dahinbewegte unter tausendfachem brausendem Jubel! Vorne der Kaiser, von den Fürstlichkeiten gefolgt, dann die prunkenden, von acht Pferden gezogenen goldenen Wagen, denen sich eine Eskadron der Leib-Garde-Rückfahrs angeschlossen, rechts die hohen Kreml-Mauern, zwischen deren Zinnen die weniger vom Zufall and Glück begünstigten Kollegen von der Feder ihre Plätze erholten hatten, links in riesiger Ausdehnung die schönheitsvolle Fassade des neuen Prachtbaues der Koushallen, zu beiden Seiten Tribünen mit dem elegantesten Publikum, dann rechts neben dem Einzugswege die Truppen mit präsentirtem Gewehr, links die russischen und asiatischen Deputationen (soweit letztere sich nicht zu Pferde am Zuge beteiligten, die Kadetten und Militärschüler, hoch oben das blaue Himmelsgelb mit goldig funkelnder Sonne, welche all' die weißen Gebäude, die goldenen und bunten Kirchen- und Kloster-Kuppeln, die Mauern und Thürme des Kreml, das Menschengewimmel hier unten in ein Meer von Glanz und Licht tauchte — das war von wahrhaft berückelndem, unvergleichlichem und unvergesslichem Zauber.

Morgen und an den beiden nächstfolgenden Tagen wird der Tag der Krönung durch Herolde in allen Theilen der Stadt verkündet. Auch das wird ein höchst malerisches Bild wieder sein, wie ich es von früherher schon kenne: von einem starken Trupp Panzerreiter begleitet, die volle Trompete mit sich föhren, reiten ein General, zwei Generaladjutanten,